

Vorwort

»Arnold Schoenberg in America«, das Jahresthema 2001 am Arnold Schönberg Center, beschreibt Schönbergs Werk und Wirken von seiner Ankunft in Amerika am 31. Oktober 1933 bis zu seinem Tod am 13. Juli 1951, dessen 50. Wiederkehr mit der in diesem Band dokumentierten wissenschaftlichen Veranstaltung zwischen 2. und 6. Mai 2001 gedacht werden sollte. Eine Ausstellung mit demselben Titel und eine Reihe von Konzerten umrahmten das Symposium, dessen Bericht mit dem »Journal of the Arnold Schönberg Center 4/2002« nunmehr vorliegt.

Schönbergs Exil Kalifornien steht in seiner Biographie für zwei divergierende Aspekte. In politischer Hinsicht war dieses Land dem rassistisch verfolgten Komponisten ein Hain der Eumeniden – gleich jenem Ort, an dem Ödipus nach langer Wanderschaft inneren Frieden und Vollendung fand. Die persönliche Situation aber, die Schönberg, seine Frau Gertrud und die einjährige Tochter Nuria, der sich später noch zwei Brüder beigesellen sollten, in den Westen Amerikas führte, zwang den gerade 60-jährigen zu gänzlich neuen und oftmals unangemessenen Aufgaben: den Aufbau einer Existenz, die Beschäftigung mit Anfängern im Kompositions- und Musiktheorieunterricht bis hin zu Publikationen für diesen Kreis zur Finanzierung des Lebensunterhalts, und zur Eingliederung in die intellektuelle Exilszene innerhalb eines weitgehend verständnislosen Umfelds. Umso kompromißloser liegt heute Schönbergs Alterswerk vor uns – in dodekaphonen wie tonalen Kompositionen ebenso wie in seinen Schriften, die dank der großzügigen Schenkung durch Familie Schoenberg im Jahr 1997 nunmehr im Archiv unserer Stiftung aufbewahrt sind.

Arnold Schönbergs Schaffen der dreißiger und vierziger Jahre hat in mehrfacher Hinsicht Irritationen hervorgerufen: Das Nebeneinander von dur-molltonalen, freitonalen und dodekaphonen Kompositionen war hierfür ebenso ausschlaggebend wie die religiösen und politischen Absichten, denen sich einige seiner Werke zu verpflichten scheinen. Selten zeigten sich die Deutungsversuche der Nachwelt so uneins wie im Hinblick auf diese Schaffensperiode:

Inwieweit von »Spätwerken« (mit ihrem aureatischen Glanz des Vermächtnishaften und den verschiedentlich bemühten Vergleichen mit Beethoven) die Rede sein kann, inwieweit Schönbergs Werke Dokumente des »Exils« sind oder auch in Europa hätten geschrieben werden können, worin sich Brüche oder Kontinuitäten seines musikalischen Denkens offenbaren, und schließlich, warum Schönbergs Werke in der Alten und der Neuen Welt auch heute noch mit einer unterschiedlichen Schwerpunktbildung rezipiert werden, sollte hinterfragt werden. Dem Schaffen im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Fremde ging dieses internationale Symposium nach, das die Trilogie »Arnold Schönbergs Wiener Kreis« (September 1999, JASC 2/2000), »Arnold Schönberg in Berlin« (Oktober 2000, JASC 3/2001) und »Arnold Schoenberg in America« vollendete.

Schwerpunkte bildeten die Vorträge und Gespräche mit Zeitzeugen (am Arnold Schönberg Center ist die Videoaufzeichnung einsehbar), Vortragsgruppen unter den Titeln »American Perspectives«, »Theorie und Lehre«, »Tonality remembered«, »Die Entwicklung des Zwölftondenkens« sowie »Reception and Legacy«. Den Festvortrag zur Eröffnung ergänzte Prof. Leonard Stein, Schönberg-Schüler seit 1935 und langjähriger Leiter des Arnold Schoenberg Institute in Los Angeles, mit der eindrucksvollen Interpretation von Schönbergs Kammersymphonie Nr. 2 in Schönbergs Fassung für zwei Klaviere op. 38B (den Secondo Part übernahm Johannes Marian). Weitere Konzerte und ein Lied-Workshop von Staatsopernsängerin Ildiko Raimondi umrahmten den Kongreß.

Danken möchte ich der Botschafterin der Vereinigten Staaten von Amerika, I.E. Kathryn Hall für die Übernahme des Patronats über dieses Symposium, unserem Kooperationspartner Wissenschaftszentrum Arnold Schönberg am Institut für Musikalische Stilforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, vormals Arnold-Schönberg-Institut, sowie der Österreichischen Forschungsgemeinschaft, dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, der Magistratsabteilung 18 – Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung, der Oesterreichischen Nationalbank und der Public Affairs Section der Amerikanischen Botschaft.

Christian Meyer, Direktor
Wien, im März 2002